

Eric H. Cline Warum
die Arche nie
gefunden wird

Biblische Geschichten
archäologisch entschlüsselt



THEISS

Eric H. Cline

**WARUM DIE ARCHE
NIE GEFUNDEN WIRD**

Biblische Geschichten
archäologisch entschlüsselt

THEISS

Impressum

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

Für die englischsprachige Ausgabe

Die englische Originalausgabe erschien zuerst unter dem Titel „From Eden to Exile - Unraveling Mysteries of the Bible“ bei National Geographic Society, 1145

17th Street N. W. Washington D. C. 20036-4688 USA

Copyrights © Eric H. Cline; Copyright des Nachwortes © 2012, 2016 Eric Cline

Für die deutschsprachige Ausgabe

Der Theiss Verlag ist ein Imprint der WBG.

© 2016 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt

Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.

Die deutschsprachigen Bibelzitate beruhen auf der Einheitsübersetzung. Abdruck mit freundlicher Genehmigung durch Katholisches Bibelwerk e. V. Stuttgart

Übersetzung: Michael Sailer, München

Lektorat: Dr. Ulrike Strerath-Bolz, Friedberg

Gestaltung und Satz: Anja Harms, Oberursel

Einbandabbildung: gettyimages/gaiamoments

Einbandgestaltung: Jutta Schneider, Frankfurt am Main

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-8062-3385-8

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:
eBook (PDF): 978-3-8062-3419-0
eBook (epub): 978-3-8062-3420-6

Menü

[Buch lesen](#)

[Innentitel](#)

[Inhaltsverzeichnis](#)

[Informationen zum Buch](#)

[Informationen zum Autor](#)

[Impressum](#)

INHALTSVERZEICHNIS

Einführung

1 Der Garten Eden

2 Die Arche Noah

3 Sodom und Gomorra

4 Mose und der Exodus

5 Josua und die Schlacht um Jericho

6 Die Bundeslade

7 Die Zehn Verlorenen Stämme Israels

Epilog

Nachwort

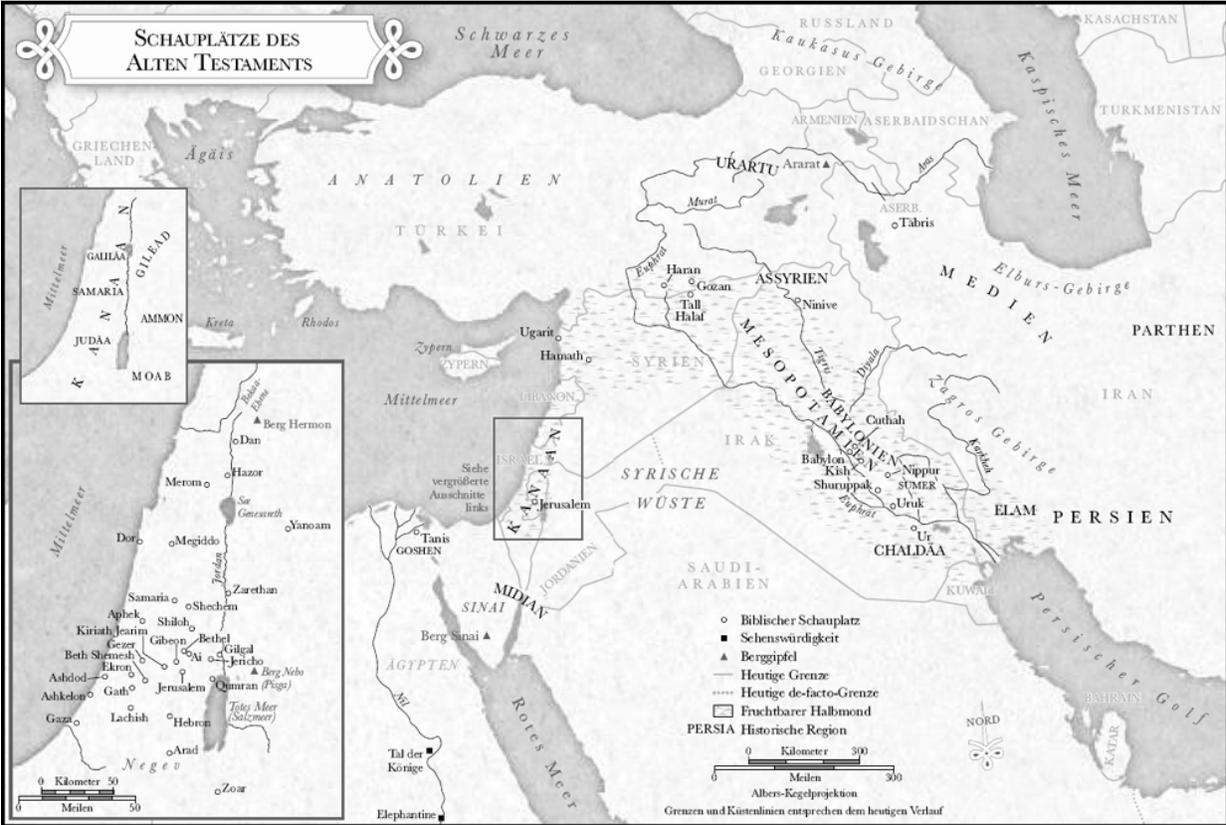
Biblische Mysterien und der Kampf gegen die
Pseudoarchäologie

Danksagung

Anmerkungen

Abbildungsverzeichnis

Weiterführende Literatur



EINFÜHRUNG

„Die größte Herausforderung für jeden, der ein biblisches Rätsel »lösen« möchte, ist, dass in der Bibel Historisches, Theologisches, Mystisches und Belegbares ineinander verflochten sind – oft in einem Satz.“

Molly Dewsnap Meinhardt, Biblical Archaeological Society¹

Die Bibel steckt voller Geheimnisse. Einige lassen sich nicht erklären und bleiben Geheimnisse oder gar Wunder – vorläufig, wenn nicht für immer. Andere Rätsel kann man vor historischem und archäologischem Hintergrund diskutieren. Manche davon, etwa der Garten Eden, die Arche Noah, Sodom und Gomorra, Mose und der Exodus, Josua und die Schlacht um Jericho, die Bundeslade und die Zehn Verlorenen Stämme, stoßen auf großes Interesse. Auf diese sieben wollen wir uns hier konzentrieren.

Während der Recherchen zu diesem Buch war ich verblüfft und, ehrlich gesagt, entsetzt über das Ausmaß an pseudowissenschaftlichem Unsinn, der zu diesen Themen geschrieben worden ist, vor allem im Internet, aber auch in Büchern. Der größte Teil dieser Arbeiten stammt nicht von professionellen Gelehrten, sondern eher von schwärmerischen Laien. Einige von ihnen werden wir in den folgenden Kapiteln kennenlernen. Sie haben sich ihr Wissen meist selbst anstudiert, forschen in eigenem Auftrag, veröffentlichen oft nur oder vorwiegend im Internet und arbeiten außerhalb der akademischen Welt. Daher gelten für sie nicht die an Universitäten und anderen Institutionen höherer Bildung üblichen Regeln bezüglich

Sorgfalt, gegenseitiger Begutachtung und Prüfung. Oft erfüllen ihre Arbeiten alle Kriterien sogenannter „Junk Science“ (Minderwissenschaft), insbesondere wenn sie, um Ron W. Pritchett zu zitieren, „eine Sache befürworten, wenig Augenmerk auf den investigativen Prozess richten, widersprüchliche Belege ignorieren und für ein erhabenes moralisches Ziel werben“.²

Solche Schwärmer genießen häufig große öffentliche Aufmerksamkeit, weil sie meist unterhaltsam und leidenschaftlich sind. Und leider sticht eine gute, aber abwegige Geschichte im Zweifelsfall gute, aber langweilige Daten immer aus: Der Laie mag komplett daneben liegen, er oder sie ist aber meistens ein charismatischer Erzähler, der sich eine schöne Geschichte von Fakten nicht verderben lässt. Daher finden solche Publikationen regelmäßig größeren Anklang als die detailliertere und oft staubtrockene Arbeit von Archäologen, Althistorikern und Bibelkundlern. Im Fernsehen und anderen Medien sehen sich echte Gelehrte nicht selten auf die Rolle bloßer Kommentatoren und „quasselnder Moguln des Negativismus“ zurückgestutzt, um den ehemaligen US-Vizepräsidenten Spiro Agnew und seinen Redenschreiber William Safire in anderem Zusammenhang zu zitieren.³ Solche Experten kommen regelmäßig als Spielverderber rüber – als „verweichlichter Trupp vorlauter Wichtigtuer“ –, die den aufregenden Unfug jener anfechten, die keine ordentliche Ausbildung in Geschichte oder Archäologie vorzuweisen haben und, wie sie sagen, sich mit dem Establishment anlegen.

Das heißt nicht, dass die Arbeit dieser Laien generell fehlerhaft und wertlos ist. Manche von ihnen verfügen über gute Belege und logische Anhaltspunkte, aus denen sie dann aber falsche oder irrige Schlüsse ziehen. Bisweilen machen sie den Fehler, bei ihren Untersuchungen von vorab gesetzten Annahmen auszugehen, etwa der

Unfehlbarkeit der Bibel, was ihre Unbefangenheit fragwürdig macht. Häufig scheinen sie nicht zu wissen oder sich nicht darum zu scheren, dass es auf dem Gebiet der biblischen Forschung umfassendere Debatten gibt, von Bibelkritik und Quellentheorie bis hin zur Validität und Genauigkeit der Radiokarbondatierung.

Auch was Gelehrte zu diesen Themen schreiben, kann hin und wieder problematisch sein, insbesondere die Arbeit evangelikaler Maximalisten, die die Bibel für unfehlbar halten, und biblischer Minimalisten, die die hebräische Bibel als spätes (persisches oder hellenistisches) Kunstprodukt betrachten. Manche Maximalisten - vor allem, wenn sie außerhalb des akademischen Mainstreams arbeiten - stehen den Schwärmern durchaus nahe. Sie gehen von festgefügtten Annahmen aus, die sie oft unverblümt in den Leitlinien auf ihren Websites verkünden. Andere verwässern ihre guten, sorgfältigen Analysen mit unkritischem Denken oder unverhohlenem missionarischem Eifer. Zudem gibt es unter Maximalisten wie Minimalisten Einzelne, die Informationen missbrauchen und gelegentlich auch verzerren.

Mein Anliegen mit diesem Buch ist daher unter anderem auch, zu warnen und zur Besinnung aufzurufen, weil ich überzeugt bin, dass die allgemeine Öffentlichkeit Besseres verdient - und will. Es ist höchste Zeit für professionelle Archäologen, Althistoriker und etablierte Bibelkundler, ihr von Laien, Pseudowissenschaftlern, uninformierten Dokufilmern sowie übereifrigen Maximalisten und Minimalisten besetztes Terrain zurückzuerobern, damit diese dort nicht mehr nach Belieben und ohne Rücksicht auf wissenschaftliche Methoden und unvoreingenommene Forschung schalten und walten können. Umgekehrt indes sind wir Akademiker es der Öffentlichkeit schuldig, uns diesen Mysterien ernsthaft zu widmen und unsere Erkenntnisse zu publizieren. Selbst wenn unsere Untersuchungen nichts ergeben, ist doch meist der Weg

dorthin - etwa die gesetzten Maßstäbe und vermittelten Informationen - wertvoll und manchmal sogar interessanter als das Endergebnis.

Ich muss jedoch gleich zu Beginn darauf hinweisen, dass es mir nicht möglich ist, all die genannten Rätsel zu lösen - niemand, der sich an die Fakten hält, kann das. Ich kann lediglich einige der Knoten entwirren, auf denen die Mysterien beruhen, den aktuellen Stand unserer Indizien darlegen und berichten, was Gelehrte heute zu diesen Themen denken, die wahrscheinlichste Erklärung hervorheben und genug Informationen liefern, damit der Leser zukünftige Hypothesen anderer Autoren oder aus Fernsehsendungen besser prüfen kann. Ich bezweifle jedoch, dass dies für irgendjemanden Grund genug ist, weiterzulesen. Gibt es also noch andere Gründe, diesen Themenbereich zu erkunden? Die Antwort, davon bin ich überzeugt, ist ein lautes Ja.

Zum einen sind diese Geheimnisse nicht Teil der antiken Geschichte, sondern nach wie vor ziemlich aktuell. Alle paar Wochen oder Monate tauchen sie in Schlagzeilen auf oder werden in Berichten zu ganz anderen Ereignissen erwähnt. Sodom und Gomorra, Armageddon, die Mauern von Jericho, Adam und Eva, der Garten Eden, der Turm zu Babel - Anspielungen auf diese Themen finden sich regelmäßig in den Medien der ganzen Welt, und zwar nicht nur in der Boulevardpresse. Ein bisschen Ahnung darüber gehört zur Grundbildung; mehr zu wissen befähigt zu einem sachkundigen Urteil.

Zudem wirken diese Rätsel bis heute nach und werden in Verbindung mit aktuellen Ereignissen ge- und missbraucht. Eine Menge Leute lesen die Bibel als Geschichtsbuch - obwohl wir die spezifischen Daten vor dem 1. Jahrhundert n. Chr. weder miteinander in Verbindung bringen noch bekräftigen können (wie wir in Kapitel 7 sehen werden) - und benutzen biblische Motive in heutigen Schlagzeilen, insbesondere wenn es um den Nahen Osten geht. Kämpfte

Josua wirklich in der Schlacht um Jericho und vertrieb die Kanaaniter aus dem Land, wie die biblische Erzählung von der Eroberung Kanaans durch die Israeliten behauptet? Und wenn, wer war zuerst da und wem steht das Land heute tatsächlich zu? Den Palästinensern wegen ihrer angeblichen Vorfahren, der Kanaaniter und Jebusiter, oder den Israelis, die sich auf ihre Abstammung von den israelitischen Eroberern berufen?⁴ Die Debatte um das Vorrecht auf das Heilige Land könnte gänzlich irrelevant sein, wenn Professor Israel Finkelstein von der Universität Tel Aviv mit seinen Thesen über die ursprünglichen Israeliten und ihre Rolle in Kanaan Recht hat. Sein Modell der „Unsichtbaren Israeliten“, auf das wir in Kapitel 5 eingehen, geht davon aus, dass vor langer Zeit Israeliten und Kanaaniter das Land gleichzeitig bewohnten, weil sie ein und dasselbe Volk waren. Das würde bedeuten, dass es nie eine israelitische Eroberung Kanaans gab – was wiederum hieße, dass der heutige Kreislauf der Gewalt im modernen Israel und Palästina eher ein Bruderkwitz oder eine verunglückte Familienzusammenführung ist als der Krieg zweier Völker.⁵

Ebenso könnte man sich fragen, welche Rolle es spielt, ob die Bundeslade in einer Berghöhle in Jordanien liegt, unter dem Tempelberg im heutigen Jerusalem oder gar in der Schatzkammer einer Kirche im äthiopischen Aksum. Für politische und religiöse Autoritäten ist das von enormer Bedeutung. Und die Zehn Verlorenen Stämme – ist es wichtig, dass die Lemba in Afrika und die Bnei Menashe in Indien behaupten, sie seien Mitglieder der Verlorenen Stämme Israels? Ja, das ist mit Sicherheit wichtig, vor allem wenn man bedenkt, dass die Auswanderung und der Transport der äthiopischen Falasha-Juden auf dem Luftweg nach Israel von 1977 bis 1991 teilweise ähnlich begründet wurden. Biblische Geschichten werden real, wenn

Menschen sie sich aneignen und auf sich beziehen, unabhängig von historischen Tatsachen.

Deshalb werde ich auf den folgenden Seiten die oben genannten sieben faszinierenden biblischen Mysterien untersuchen, jedes in den richtigen historischen und archäologischen Kontext stellen und berichten, was Archäologen, Althistoriker und Bibelkundler derzeit darüber denken. Ich spreche dabei in erster Linie als Archäologe und Althistoriker. Ich bin kein Theologe, daher lasse ich die mit einigen dieser Mysterien verbundenen theologischen Fragen außer Acht. Ich bin auch kein wirklicher Experte für Textkritik und Textanalyse. Als Althistoriker greife ich oft auf die gleichen Werkzeuge zurück, allerdings nicht in dem Ausmaß wie die Spezialisten dieser Fächer. Ich sage meinen Studenten oft, Alte Geschichte sei im Grunde „Text plus Archäologie“. Die Texte treffend auszulegen bedeutet, die Mittel der Textkritik und Textanalyse zu benutzen.

Meine eigene Methodologie ist daher die gängige historische Methode, der die meisten Historiker folgen.⁶ Ich hoffe in der Regel, mehrere - vorzugsweise mindestens drei - unabhängige Belege zur Verfügung zu haben, wenn ich eine Frage zur Antike zu beantworten oder eine Tatsache zu bekräftigen versuche. Im Falle der meisten Mysterien, die wir in diesem Buch erkunden werden, stammen die Daten aus den biblischen Berichten, aus nichtbiblischen literarischen Texten und aus der Archäologie.

In jedem der folgenden Kapitel werde ich zunächst einen kurzen Überblick über die jeweilige Darstellung in der Bibel liefern. Im anschließenden Diskussionsabschnitt führe ich die zusätzlichen vorhandenen textlichen und archäologischen Belege an und bewerte kurz einige Vorschläge zur Erklärung des Rätsels. Darüber hinaus werde ich mich dem vermutlichen (oder definitiven)

Kontext des jeweiligen biblischen Mysteriums widmen, da wir auf diese Weise sehen können, ob es dafür eine logische Erklärung geben kann.

Zum Abschluss jedes Kapitels versuche ich das Für und Wider des jeweiligen Themas abzuwägen und zu ergründen, ob das Mysterium möglicherweise auf einem historischen Kern von Wahrheit beruht. Am Ende erläutere ich dann, welche Lösung des Rätsels – wenn es eine gibt – ich für die wahrscheinlichste halte. Dabei müssen wir jedoch stets bedenken, dass die Bandbreite der Interpretationen auch unter Archäologen, Althistorikern und selbst Bibelforschern sehr groß ist: Sie reicht von jenen, die sagen, die Bibel lasse sich beweisen, bis zu denen, die meinen, es sei nicht ein einziges Wort wahr. Meine Vorschläge sind daher nur Vorschläge, nicht mehr und nicht weniger.

Außerdem muss ich betonen, dass sich jedes Kapitel in diesem Buch ohne Weiteres zu einem eigenen Buch erweitern ließe – oder ein Kapitel mit anderer Überschrift und Ausrichtung sein könnte. So könnte etwa das Kapitel zu Sodom und Gomorra auch „Abraham und Ur“ heißen, wie es tatsächlich ursprünglich geplant war. Außerdem ist mir deutlich bewusst, dass ich in jedem Kapitel nur die grundlegenden Fakten aufzeigen kann. Wir könnten in jedem einzelnen Fall Dutzende weitere Seiten füllen und etwa diskutieren, mit welchem literaturwissenschaftlichen Ansatz man Bibeltexte am besten analysiert oder wieso eine bestimmte archäologische Theorie nicht mehr für gültig gehalten wird. Wir könnten uns auch auf weite Abwege begeben und die Unzahl weiterer Themen behandeln, die auf praktisch jeder Seite ins Spiel kommen. Eine wirklich umfassende Diskussion jedes Themas in diesem Buch nähme Jahre in Anspruch, Dutzende von Bänden und die Zusammenarbeit zahlreicher Gelehrter. Was am Ende herauskäme, würde wahrscheinlich höchstens eine Handvoll Leute lesen wollen.

Zudem sind zu jedem dieser Phänomene buchstäblich bereits Hunderte, wenn nicht Tausende von Büchern und Aufsätzen geschrieben worden. Leser, insbesondere Studenten, ganz zu schweigen von meinen geschätzten akademischen Kollegen und gelehrten Buchrezensenten, sollten wissen, dass es für jedes Buch, jeden Artikel, jedes Argument, das ich hier zitiere, Dutzende weitere gibt, die ich aus Platzgründen nicht erwähnen kann oder aus anderen Gründen zu vernachlässigen beschlossen habe. Ich bitte im Voraus um Verständnis, falls jemand seine favorisierte Meinung hier nicht vertreten findet.

Ich bin weder biblischer Maximalist noch Minimalist. Als Humanist glaube ich nicht, dass die biblischen Berichte immer akkurat und unfehlbar sind. Ich sehe jedoch auch keinen Grund, sie gänzlich zu verwerfen. Stattdessen behandle ich die Bibel wie jede andere antike literarische Quelle: als einen Text, der geprüft, abgeklopft, verglichen, analysiert und regelrecht ausgewrungen werden muss, um zu belastbaren Ergebnissen zu kommen. Ich lasse die Informationen, Beobachtungen und Interpretationen aus Archäologie, Geschichtswissenschaft und Bibelforschung so weit wie möglich aufeinander - und bisweilen gegeneinander - wirken und setze mit Hilfe des gesunden Menschenverstands die Daten aus diesen Fachrichtungen zu einem stimmigen Bild der antiken Welt zusammen, ohne die verfügbaren Fakten über- oder unterzuinterpretieren.

Nach einem Vierteljahrhundert als Althistoriker weiß ich, dass sichere Schlüsse nur selten zu ziehen sind. Ich musste mich an Mehrdeutigkeiten und an die Notwendigkeit gewöhnen, einander scheinbar und manchmal tatsächlich widersprechende Daten vorzulegen. Da das Studium biblischer Texte zudem eine lange Geschichte hat und sich auch in Zukunft weiterentwickeln wird, muss ich davon ausgehen, dass manche Belege, mit denen sich die Probleme und Rätsel elegant lösen ließen, möglicherweise noch nicht entdeckt sind. Ich kann nur auf das

zurückgreifen, was wir heute wissen. Wenn das bedeutet, dass wir uns vorläufig mit nicht gänzlich schlüssigen Antworten zufriedengeben müssen, weil wir nicht über alle Belege verfügen, dann ist das eben so. Zumindest erwartet uns eine hochinteressante Entdeckungsreise.

1 DER GARTEN EDEN

*Wo war der Garten Eden?
Ist es möglich, ihn wiederzufinden?*

Wenn wir feststellen wollen, wo der Garten Eden möglicherweise lag, stoßen wir unmittelbar auf ein Problem, weil die biblische Beschreibung zwar recht detailliert, aber auch ziemlich knapp ist. Wir erfahren nur dies:

*Dann legte Gott, der Herr, in Eden, im Osten, einen Garten an und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte. Gott, der Herr, ließ aus dem Ackerboden allerlei Bäume wachsen, verlockend anzusehen und mit köstlichen Früchten, in der Mitte des Gartens aber den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Ein Strom entspringt in Eden, der den Garten bewässert; dort teilt er sich und wird zu vier Hauptflüssen. Der eine heißt Pischon; er ist es, der das ganze Land Hawila umfließt, wo es Gold gibt. Das Gold jenes Landes ist gut; dort gibt es auch Bdelliumharz und Karneolsteine. Der zweite Strom heißt Gihon; er ist es, der das ganze Land Kusch umfließt. Der dritte Strom heißt Tigris; er ist es, der östlich an Assur vorbeifließt. Der vierte Strom ist der Eufrat. (Genesis 2,8-14)*¹

Wir können die biblische Darstellung kaum untermauern, weil es keine anderen unabhängigen Textquellen zum Garten Eden gibt. Wie in der Einführung betont, verlangen die meisten Althistoriker und Archäologen generell mehrere eigenständige Belege, um etwas als faktisch anzuerkennen, und das ist im Fall des Gartens Eden schlicht nicht möglich.

Diesem Problem werden wir noch öfter begegnen, besonders wenn es um die ersten elf Kapitel des Buchs Genesis geht. Diese Berichte - etwa über die Schöpfung, den Garten Eden, Adam und Eva und die Sintflut - unterscheiden sich stark von den folgenden, vor allem im Hinblick auf die Belege zu den Geschichten. Es ist immer schwer zu beurteilen, bis zu welchem Grad biblisches Material in unserem heutigen Sinn als wahr betrachtet werden kann und was davon vielmehr dazu dient, ein ethisches oder moralisches Argument zu veranschaulichen.

Viele Gelehrte sind sich einig, dass wir erst für die Zeit nach der Erfindung der Schrift (d.h. nach 3000 v. Chr.) darauf hoffen dürfen, die biblischen Berichte bestätigen zu können. Das heißt, dass die Geschichten in den ersten Kapiteln der Genesis schwerer zu untermauern sein dürften als spätere Berichte in diesem und mit Sicherheit in den anderen Büchern des Alten Testaments.

Wir müssen die biblische Beschreibung des Gartens Eden daher für sich allein betrachten und das Beste daraus machen. Glücklicherweise sind zwei der erwähnten Flüsse wohlbekannt: der Tigris und der Euphrat in Mesopotamien (dem heutigen Irak).² Anzumerken ist, dass der ursprüngliche biblische Text den dritten Fluss nicht „Tigris“ nennt, sondern „Hiddekel“. Wir wissen jedoch aus anderen Stellen der Bibel (etwa Daniel 10,4), dass es sich dabei um den Tigris handelt, daher bezeichnen die meisten modernen Bibelübersetzungen den Fluss als „Tigris“, um nicht für Verwirrung zu sorgen. Ebenso heißt der Euphrat

im ursprünglichen Bibeltext „Prat“; dies ist die hebräische Übertragung der babylonischen und assyrischen Bezeichnungen für den Fluss nahe der Stadt Babylon (eben den Euphrat). Auch hier ist in modernen Bibelübersetzungen ohne nähere Erläuterung vom „Euftrat“ die Rede.



Diese Darstellung aus der Zeit der Renaissance hat wahrscheinlich wenig Ähnlichkeit mit der tatsächlichen Vegetation im Garten Eden.

Die beiden anderen Flüsse sind weniger bekannt, und das macht es so problematisch, die Lage des Gartens Eden festzustellen. Die Bibel sagt, der Gihon umfließe das Land Kusch, der Pischon das Land Hawila. Manche Forscher setzen Hawila mit Südarabien gleich, aber das ist nur eine

Hypothese. Vom Land Kusch wissen wir zwar, dass es tatsächlich in Afrika lag, die Bibel scheint es jedoch mit Mesopotamien in Verbindung zu bringen (Genesis 10,8).³ Alessandro Scafi stellt indes in *Mapping Paradise. A History of Heaven on Earth* (deutsch: *Die Vermessung des Paradieses. Eine Kartographie des Himmels auf Erden*) fest: „Von der Zeit des Augustinus (5. Jhdt. n. Chr.) bis zur Renaissance waren sich die meisten Gelehrten in ganz Europa, Afrika und Asien einig, dass es sich bei den Flüssen Gihon und Pischon, wie von dem jüdischen Historiker Flavius Josephus im 1. Jhdt. n. Chr. vorgeschlagen, um den Nil und den Ganges handelt.“ Nach der Renaissance begannen die Spekulationen von Neuem.

Kurz gesagt: Der biblische Bericht ist mehrdeutig und offen für Interpretationen. Deshalb haben antike und moderne Autoren den Garten Eden in den verschiedensten Gegenden verortet, vom Iran und der Mongolei bis nach Südamerika und sogar in Jackson County, Missouri (Joseph Smith Jr. zufolge, dem Gründer der Kirche Jesu Christi und der Heiligen der Letzten Tage und Prophet der Mormonen).⁴

Die meisten jüngeren Arbeiten zum Garten Eden gehen jedoch davon aus, dass er in der Gegend des antiken Mesopotamien lag – irgendwo zwischen dem persischen Golf und der Südtürkei. In textlicher Hinsicht scheint dies sinnvoll, weil der biblische Bericht nicht nur sagt, der Garten habe „im Osten“ gelegen (d.h. östlich von Israel), sondern auch die Flüsse Euphrat und Tigris erwähnt. Tatsächlich bedeutet das Wort „Mesopotamien“ auf Griechisch „Land zwischen den (zwei) Strömen“, was sich ebenfalls auf Euphrat und Tigris bezieht.

Ältere Erzählungen aus dem antiken Mesopotamien liefern keine exakten Parallelen zur Geschichte des Gartens Eden, aber die Sumerer, die im 3. Jahrtausend v. Chr. dort lebten, verwendeten in ihrer Sprache offenbar das Wort

„Eden“.⁵ Forscher vermuten, dass die Sumerer den Begriff von noch früheren Völkern übernahmen – den Ubaidianern, die etwa von 5500 bis 3500 v. Chr. in der Region lebten –, und viele meinen, das Wort lasse sich als „fruchtbare Ebene“ übersetzen. Zudem berichtet ein sumerischer Paradiesmythos von einem Land des Überflusses namens „Dilmun“, bei dem es sich neueren Forschungen zufolge um das moderne Bahrain am persischen Golf handeln könnte. Der als „Enki und Ninhursag“ bekannte Mythos erzählt, Dilmun habe sich in ein Paradies verwandelt, nachdem ihm der sumerische Gott Enki die Gabe des Wassers geschenkt habe:

*Rein ist das Dilmun-Land. Rein ist Sumer (...).
Jungfräulich ist das Dilmun-Land. Unberührt
ist das Dilmun-Land.*

...

*Wahrlich wurden ihre (Ninhursags) Teiche von
Salzwasser zu Teichen von Süßwasser.
Wahrlich brachten ihre Felder, Grasländer und
Äcker Getreide für sie hervor. Wahrlich wurde
ihre Stadt, wurde Dilmun zum Lagerhaus am
Kai für das Land.*

Es gibt zudem Schöpfungsgeschichten aus dieser Gegend, die der Erzählung in der Genesis verblüffend ähnlich sind.⁶ Die berühmteste ist die Sage „Enuma elisch“ („Als droben ...“), die seit Langem für ihre Parallelen zur Bibel bekannt ist. Sie beginnt wie folgt:

*Als droben der Himmel noch nicht genannt
und drunten die Erde noch nicht war,
war nur Apsu, der Erste, ihr Erzeuger,
(und) Mummu-Tiamat, die sie alle gebar,
ihre Wasser vermengt zu einem Ganzen;
ehe Weiden entstanden und Röhricht sich*

*fand,
als noch keiner der Götter erschaffen war,
nicht mit Namen benannt, kein Schicksal
bestimmt -
da wurden die Götter in ihnen geformt.*

Dieser Mythos wird wegen der offensichtlichen Parallelen zum Bericht der hebräischen Bibel manchmal als babylonische Genesis bezeichnet, er ist jedoch um Jahrhunderte älter.⁷ Die Forschung ist sich weitgehend einig, dass das Alte Testament, wie wir es heute kennen, aus vielerlei Quellen kompiliert wurde, von denen die ältesten auf das 9. oder 10. und die jüngsten auf das 6. oder 5. Jahrhundert v. Chr. zurückgehen.⁸ Selbst die frühesten Stücke der Bibel, etwa die von Bibelkundlern als J bezeichnete Quelle, entstanden erst im 9. oder 10. Jahrhundert v. Chr., Jahrhunderte nach der Niederschrift des „Enuma elisch“.

Manch einen mag es überraschen, welche ungeheure Wirkung Mesopotamien auf das spätere biblische Israel hatte - in dieser Region entstanden im Laufe von mehr als 9000 Jahren, von 10.000 bis 1500 v. Chr., Erfindungen, Techniken, Ideen, Geschichten und sogar Gesetze, die Jahrhunderte später in Israel und Judäa nach wie vor in Umlauf waren. So finden wir beispielsweise in Mesopotamien den Gesetzeskodex des Hammurabi, in dem Jahrhunderte vor der Bibel „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ stand. Aus Mesopotamien stammten Abraham und die Patriarchen. Und in Mesopotamien finden wir ältere - sumerische, babylonische und akkadische - Berichte über die Sintflut und die Arche Noah. Noah heißt dort Ziusudra, Atrahasis beziehungsweise Utnapischtim, und die Flut ist nicht Strafe für Schlechtigkeit und Sünden der Menschen, sondern wird ausgelöst, weil die Menschheit solchen Lärm macht, dass die Götter nicht schlafen können.

Speziell „Enuma elisch“ ist ein gutes Beispiel für das, was man eine vererbte Erzählung nennen könnte: eine Geschichte, die im antiken Nahen Osten von Generation zu Generation und von Kultur zu Kultur weitergegeben wurde. Am besten erklären lassen sich die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen dieser Sage und der Erzählung in der biblischen Genesis mit der Hypothese, dass die ursprüngliche mesopotamische Geschichte (oder die darin enthaltenen Motive) von den Sumerern im 3. Jahrtausend v. Chr. an Babylonier und Assyrer und im 2. Jahrtausend v. Chr. an die Völker von Ugarit und Kanaan und dann an die Israeliten überliefert wurde und so im 1. Jahrtausend v. Chr. Eingang ins Alte Testament fand. Weitere Beispiele solcher vererbten Erzählungen enthalten Teile des Gilgamesch-Epos und von Hammurabis Kodex, die sich, wie wir noch sehen werden, ebenfalls in der Bibel niedergeschlagen haben.



Der mesopotamische Baum des Lebens diente möglicherweise als Vorlage für den berühmten Baum in der Geschichte des Gartens Eden.

Wenn wir versuchen, die Lage des Gartens Eden anhand archäologischer Belege zu ergründen, ist in erster Linie wichtig, dass die ersten Pflanzen und Tiere vor etwa 10.000 bis 12.000 Jahren in einer weiten Landschaft domestiziert wurden, die sich über den heutigen Irak, Nordsyrien und die Südtürkei erstreckt, und zwar zur Zeit der sogenannten Neolithischen Revolution (in der die Ursprünge der Landwirtschaft entstanden).^[9]

Diese Region - die Mesopotamien und Gebiete jenseits davon umfasst - nennen Archäologen den Fruchtbaren Halbmond. Hier wurden die ersten Schafe, Ziegen und

Rinder domestiziert und Hunde gehalten, und hier wurden auch erstmals Weizen, Gerste, Einkorn und andere Getreide tatsächlich angebaut, anstatt alljährlich wahllos wildwachsende Sorten zu ernten.

Zu einer Art landwirtschaftlichem Paradies für die Bewohner wurde diese Gegend wohl auch durch die Einführung der Bewässerung im 4. Jahrtausend v. Chr. Archäologen stellten bereits vor langer Zeit fest, dass die Städte und Dörfer dieser Region zwischen 4000 und 3000 v. Chr. schrittweise zur Bewässerungsfeldwirtschaft übergingen. Voraussetzung für die Entstehung der ersten Stadtstaaten, später Königreiche und schließlich Imperien war wohl die Notwendigkeit der Zusammenarbeit bei solchen umfangreichen Projekten. Ob diese Hypothese zutrifft oder nicht, klar ist jedenfalls, dass die Region in den Jahrhunderten vor dem Aufstieg der sumerischen Zivilisation gegen Ende des 4. Jahrtausends v. Chr. buchstäblich zum Erlblühen gebracht wurde.

Da sowohl die Landwirtschaft als auch die Bewässerung in der Region von Mesopotamien „erfunden“ wurden, überrascht es nicht, dass manche Forscher den Garten Eden hier oder in näherer Umgebung vermuten.

Persischer Golf – Juris Zarins, Professor für Anthropologie an der Southwest Missouri State University, geht aufgrund von ökologischen, geologischen und archäologischen Daten davon aus, dass der ursprüngliche Standort des Gartens Eden an der Spitze des persischen Golfs nahe Bahrain heute vom Meer überflutet ist.¹⁰ In diesen Golf mündeten Euphrat und Tigris in der Antike. Der nahegelegene Fluss Karun – dessen Name dem des biblischen Gihon ähnelt – fließt südwestlich durch den Iran zum persischen Golf. Satellitenbilder lassen weitere, längst versiegte Flüsse in der Gegend vermuten.

Zarins zufolge deuten geologische und archäologische Indizien darauf hin, dass sich in dieser Gegend der

Wasserspiegel verändert hat, wodurch sich die Küstenlinie des persischen Golfs im Lauf der Zeit ausdehnte und wieder verkürzte. Der südlichste Teil von Mesopotamien wurde schließlich im Zuge der weltweit wirksamen sogenannten Flandrischen Transgression zwischen 5000 und 4000 v. Chr. endgültig überflutet. Durch diese Klimaveränderung stieg der Wasserspiegel im Golf an und bedeckte weite Teile einst trockenen Landes in Mesopotamien. Diese Region bildete den südöstlichen Abschnitt des Fruchtbaren Halbmonds, und hier finden wir im 4. und 3. Jahrtausend v. Chr. die Sumerer.

Mehrere Jahrzehnte vor Zarins entwickelte der angesehene Archäologe und Bibelkundler Ephraim A. Speiser, damals Professor und Vorstand des Instituts für Orientalistik an der Universität von Pennsylvania, eine ähnliche Theorie. In seinem kurzen Artikel „The Rivers of Paradise“ vermutet Speiser den Garten Eden an der Spitze des persischen Golfs, wo Euphrat und Tigris ineinanderflossen. Er geht jedoch nicht davon aus, dass der Garten heute unter Wasser liegt.¹¹ Nach einer detaillierten Untersuchung der biblischen Texte und anderer Faktoren, etwa der örtlichen Geographie in Mesopotamien, kam Speiser zu dem Schluss, dass „die biblischen Texte, die Überlieferungen des antiken Mesopotamiens, die geographische Geschichte des Landes an der Spitze des persischen Golfs und die erhaltenen Baupraktiken in diesem Land auf ein älteres Gartenland hindeuten, reich bewässert und von Religion wie Literatur bevorzugt – kurz gesagt, die Art von Paradies, die die örtliche Überlieferung bis heute am Zusammenfluss von Euftrat und Tigris ansiedelt“.

Arabische Halbinsel – Ein zweiter möglicher, aufgrund wissenschaftlicher Daten vermuteter Standort des Gartens Eden ist die arabische Halbinsel.¹² Der verstorbene James Sauer, Professor an den Universitäten von Pennsylvania

und Harvard, schrieb: „Unter Einsatz von Fernerkundungstechnologie konnte der Geologe Farouk E-Baz von der Universität Boston einen großen, teilweise unterirdischen Sandflusskanal von den Bergen des Hedschas nach Kuwait ausfindig machen, den er Kuwait-Fluss nannte.“ Mit Bedacht wagt Sauer die These, dieser irgendwann zwischen 3500 und 2000 v. Chr. ausgetrocknete Fluss könne mit dem biblischen Fluss Pischon in Verbindung gebracht werden, da in dem Bericht auch von Bdellium (einem aromatischen Harz) und Karneol (einem Schmuckstein) die Rede ist, die man beide im Jemen auf der arabischen Halbinsel findet.

Entscheidend ist für Sauer jedoch die Bibelstelle „Das Gold jenes Landes ist gut“, weil es größere Goldvorkommen in der gesamten Region nur in Mahd adh-Dhahab („Wiege des Goldes“) nahe dem Quellgebiet dieses Flusses gibt. „Kein anderer Fluss“, schließt er, „passt zu der biblischen Beschreibung“, und: „Der Kuwait-Fluss könnte der Pischon der Bibel sein.“ Anzumerken ist jedoch, dass es sich offenbar um denselben „fossilen Fluss“ handelt, in dem auch Zarins den Pischon vermutet. Er zieht daraus jedoch den Schluss, den Garten Eden nicht auf der arabischen Halbinsel, sondern unter Wasser im persischen Golf zu suchen.

Iran - Der britische Archäologe David Rohl meinte in jüngerer Zeit, den Garten Eden im Iran verorten zu können, nahe der heutigen Stadt Tabriz.¹³ Rohl hat einen Abschluss als Althistoriker und Ägyptologe vom University College London und geht davon aus, dass die Forschung Teile der antiken Geschichte bislang falsch datiert. Seine früheren Arbeiten widmeten sich dem 2. und 1. Jahrtausend v. Chr., inzwischen geht Rohl jedoch weiter zurück und beschäftigt sich nun mit Material zur Genesis und den Büchern des Alten Testaments.

Unter Rückgriff auf Arbeiten des Forschers Reginald Walker identifiziert Rohl die biblischen Flüsse Gihon und Pischon mit dem Aras (oder Araxes) – der Berichten zufolge einst Gyhun hieß – beziehungsweise dem Qezel Uzan im Iran. Rohl postuliert, wenn man diese beiden Flüsse mit Euphrat und Tigris kombiniere, lägen die Oberläufe aller vier Ströme in der ungefähren Gegend des Gartens Eden. Zudem bringt Rohl „Nochdi“, eine Region östlich von Eden, in Verbindung mit dem biblischen Land Nod, in das Kain verbannt wurde, nachdem er seinen Bruder Abel getötet hatte.

Rohl stellte diese Hypothese erstmals 1998 in seinem Buch *Legend. The Genesis of Civilisation* (deutsch: *Pharaonen und Propheten. Das Alte Testament auf dem Prüfstand*) vor, seine Ideen fanden jedoch kaum Anklang in der akademischen Welt. Wenig hilfreich war, dass seine Argumente auf Spekulationen bezüglich der Übertragung von Ortsbezeichnungen für die diversen Flüsse und angrenzenden Gebiete aus der Antike in die Neuzeit beruhen. Zwar sind Rohls Annahmen nicht gänzlich ausgeschlossen, jedoch nicht wahrscheinlicher als irgendeine andere Hypothese und weniger glaubhaft als die von Speiser, Zarins und Sauer.

Ägypten – Zwei Jahre nach der Veröffentlichung von Rohls Hypothese schlug der New Yorker Strafverteidiger Gary Greenberg in seinem Buch *101 Myths of the Bible* vor, den Garten Eden nach Ägypten zu verlegen.^[14] Dies scheint auf den ersten Blick recht sinnvoll, da Ägypten zu Afrika gehört und die meisten physischen Anthropologen und andere Wissenschaftler glauben, der Mensch komme ursprünglich aus Afrika und habe sich von dort aus verbreitet, lange vor den Sumerern und ihren Legenden.^[15]

Greenberg meint, den Garten Eden bei Heliopolis verorten zu können, am Ufer des Nils in Ägypten, ägyptischer Überlieferung zufolge der Ort des heiligen

Lebensbaums. Er vermutet, die Geschichte des Gartens Eden gehe auf die ägyptischen (heliopolitanischen) Schöpfungsmythen zurück. Eden, schreibt er, sei ursprünglich die „Insel der Flammen“ – das erste in diesen Mythen erwähnte Land – bei Heliopolis gewesen.

Greenbergs Hypothese beruht jedoch zu weiten Teilen auf der Annahme, die vier Flüsse des biblischen Berichts seien allesamt ursprünglich Nebenflüsse des Nils gewesen und die Namen für zwei davon seien erst später, als die Juden im 6. Jahrhundert v. Chr. nach Babylonien verschleppt wurden, in die Bezeichnungen der beiden mesopotamischen Ströme (Euphrat und Tigris) geändert worden. Greenberg glaubt, wer auch immer diese Umbenennung durchgeführt habe, sei „mit der babylonischen Überlieferung, nicht aber mit der Geographie Afrikas vertraut“ gewesen und habe „die mit der ursprünglichen Insel assoziierten Flammen in von Cheruben geschwungene feurige Schwerter“ verwandelt.

Wie Rohls Hypothese ist auch die von Greenberg nicht von vornherein auszuschließen. Die Behauptung, antike Autoren oder Bearbeiter hätten die Namen von Flüssen und Nebenflüssen geändert und diese Gewässer und andere Einzelheiten von Ägypten nach Mesopotamien verlegt, wirkt jedoch etwas weit hergeholt. Greenbergs Vorschlag fand daher kaum Widerhall in der akademischen Welt. Betrachtet man die übrigen textlichen und archäologischen Belege, scheint mehr für Mesopotamien zu sprechen, ungeachtet der afrikanischen Wurzeln der Menschheit.